

Herrn Generalmusikdirektor
Otto Eisenburger
Promenadestraße 26
8730 Bad Kissingen

5.11.1980

Sehr geehrter Herr Eisenburger,

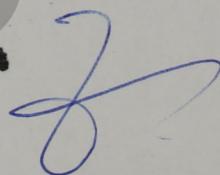
Herr Dr. Wilhelm Bruckner erzählte mir gestern fernmündlich, wie tief ihn Ihr Referat über das Musikleben der Siebenbürger Sachsen vor der St.L.Roth-gesellschaft unserer Lehrer beeindruckt habe, und er riet mir, Sie um den Wortlaut Ihres Vortrags für die von mir noch geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" zu bitten. Das tue ich sehr gern, indem ich die weitere Bitte hinzufüge, mir das Manuskript sogleich zu schicken, damit es - wenn ich es beurteilt habe und Raum dafür vorhanden ist - noch im bereits teilweise gesetzten Heft 1/1981 untergebracht werden kann, das vor Weihnachten herausgebracht wird. Wenn der Umfang über 10 Seiten zu je 30 Zeilen hinausgeht, würde ich Sie bitten, einiges zu kürzen, oder mir dazu die Erlaubnis zu geben. Gar zu lange Beiträge können wir nicht drucken lassen.

Ich sagte vorhin, daß ich noch Leiter der Südostdeutschen Vierteljahresblätter sei. Ab 1.1.1981 übergebe ich - seit etlicher Zeit Europas ältester Zeitschriften-Schriftleiter, - mein Amt Herrn Udo W. Acker, um fortan nur meinen eigenen Arbeiten zu dienen. Herr Acker ist erreichbar über die auf diesem Blatt aufgedruckte Adresse der Südostdeutschen Kulturwerkes. Aber ich wäre dankbar, wenn Sie mir den Text Ihres Referats an meine hier ebenfalls ersichtlich gemachte Privatanschrift zusenden wollten und zwar postwendend. Ich würde ihn sofort durchsehen und zum Druck fertigmachen, so daß er - was ich allerdings nicht versprechen kann - schon im Heft 1/1981 erscheine, ^{wie erwähnt} das vor Weihnachten aufliegen wird. Ich gebe das Manuskript, wenn es rechtzeitig eintrifft, am Montag, 10.11., Herrn Acker, dem ich in München treffe. Es wäre ratsam, es mir mit Eilpost zuzuschicken.

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen

ikgs

Ihr



Otto Eisenburger
Generalmusikdirektor a. D.

Promenadestraße 26
Fernsprecher (0971) 4402
8730 Bad Kissingen, 6.11.1980

Herrn
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
Hirschanger 1
8130 Starnberg am See

Hochverehrter Altmeister des zeitgenössischen siebenbürgisch-
deutschen Schrifttums!

Diese durchaus nicht pathetisch gemeinte unkonventionelle Anrede
sei mir erlaubt, wie jene meines Erachtens gleichermaßen treffende
in meinem zuliegenden Vortrag.

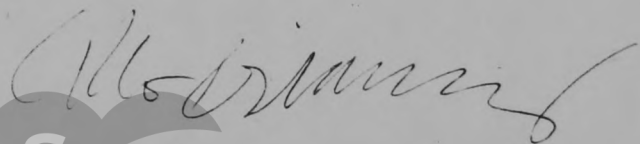
Ihrem und Dr. Bruckners mich ehrenden Wunsche nachkommend habe ich
eine mit mehreren Durchschriften für Freunde begonnene neue Nie-
derschrift meines betreffenden Manuskriptes einschließlich der beim
Vortragen aus dem Original abgelesenen Zitate aus Göllners "Harma-
nia"-Aufsatz soeben fertiggestellt und beeile mich nun, sie der
Post und ihrem Eilboten zu überantworten. Leider ist das Manuskript
einschließlich der Zitate nun doch länger ausgefallen, als von Ihnen
gewünscht. Ich bitte Sie daher, nach eigenem Gutdünken allfällige
Kürzungen vorzunehmen.

Vielleicht darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit noch einen Sonder-
druck meines Artikels "Was ist wahre Kunst?" überreichen.

Wäre es möglich, daß auch Sonderdrucke vom "Hermania"-Artikel in
den Südostdeutschen Jahresblättern erstellt würden? Ich erbäte dann
für Hermanan und andere Bekannte eine größere Zahl (30?).

Nehmen Sie noch meinen besten Dank für Ihren so liebenswürdigen
Brief und im voraus auch für Ihre Mühewaltung mit meinem Vortrag
entgegen und seien Sie mit der Versicherung großer Hochachtung
und Wertschätzung herzlich begrüßt von

Ihrem



Herrn
Generalmusikdirektor a.D.
Otto Eisenburger
Promenddenstraße 26
8730 Bad Kissingen

10.11.1980

Sehr geehrter Herr Eisenburger,

Ihr Brief vom 6. November traf mit Eilpost am nächsten Morgen ein. Ich
^{erst}
kann aber/jetzt für ihn, für Ihre mich großartig ehrende Anrede und den
Vortragstext danken, weil meine älteste Enkelin hier in Starnberg heiratete,
und das geschah bei meiner Familie von 5 Kindern, 5 Schwiegerkindern und 19
Enkeln samt nicht wenigen anderen Verwandten und Bekannten in sehr zeitrau-
bender, aber froher Weise.

Entgegen meiner Absicht, Ihren Vortrag selber für den Druck herzurichten,
übergebe ich diese Arbeit Herrn Acker, dem ^{ich} ihn heute zuschicke. Nur er kann
übersehen, ob er ihn noch ins Heft 1/1981 hineinnehmen kann, da ich ihm die
sonstigen Beiträge schon übergeben habe. Ich bin sicher, daß er im Text manches
kürzt. Das wird am einfachsten in den Zitaten sein, die auch, in Kleinschrift ge-
setzt, raumsparend gebracht werden können.

Mich freut es, daß Ihr Vortrag in unsere Semesterblätter kommt, ob im näch-
sten oder über nächsten Heft ist nicht so wichtig, wichtig ist bloß, daß er
ein Thema der südostdeutschen Musik behandelt. Zwar veröffentlichten wir schon
etlichemal Aufsätze über dieses Gebiet, so zum Beispiel neulich einen übers
Konzertleben in Laibach vor dem 1. Weltkrieg, aber im Ganzen waren es nicht sehr
viele Beiträge.

Die Mitarbeiter unserer Zeitschrift, soweit sie Beiträge für den wissenschaft-
lichen Hauptteil liefern, bekommen immer als Teil des Honorars 30 Sonderabszüge.
Ich bitte Sie freundlich, den Briefwechsel wegen des Drucks Ihres Vortragstex-
^{fortan}
tes mit Herrn Udo W. Acker, Güllstraße 7, 8000 München 2, zu führen.

Auch ich versichere Sie meiner Hochachtung und grüße
herzlich als Ihr

i k g s

7

Ablichtung!

Herrn
Otto Eisenburger
Promenadenstraße 26
D-8730 Bad Kissingen

5. September 1983

Sehr geehrter Herr Eisenburger,

für den Brief und die Beilagen vom 2.d.M. danke ich Ihnen. Ich beeile mich, zu antworten, ehe ich wieder in der Tretmühle bin.

Ich beginne mit dem Dank für den Lebensabriß, den ich im Archiv aufbewahren werde, da ich ihn sicherlich noch verwende. - Dann zu Franz Alts Buch mit der Bergpredigt: ich brachte es nicht fertig, diese Epistel der Weltfremdheit, mit der also politisch Denkende belehrt werden sollen, zu Ende zu lesen. Ich gebe zu, eine Aversion gegen Deutsche zu empfinden, die Politik machen, weil mich die Erfahrung im Umgang mit diesem Volk lehrt, daß das Rationale als Verhaltensweise bei ihm alles andere als die Regel ist; doch führte das zu weit. F.Alt ist für einen, der ein solches Vierteljahrhundert Kommunismus durchmachte wie ich, bestenfalls ein Motiv zum Gelächter - mit Untertönen der Verzweiflung. - Schließlich zu meiner letzten "Politischen Schlagzeile": Ich kehrte erst vor kurzem von einem längeren Amerika-Aufenthalt zurück; bei meinen wiederholten Aufenthalten drüben traf ich, wie auch diesmal, mit mir mittlerweile fast befreundeten Journalisten, Schriftstellern und Politikern zusammen. Die Erfahrung, die ich machte, wiederholte meine England-Erfahrung vor etwa einem Dutzend Jahre: so wie meine englischen Gesprächspartner damals es für absurd erklärten, daß ich England für einen Teil Europas und sein historisches Schicksal mit dem Mittel- und Westeuropas für identisch halte, so meint jeder intelligente US-Amerikaner und Kanadier, mit dem ich zusammenkam, daß eine Hegemonieausdehnung der Sowjets auf Mittel- und einen Teil Westeuropas für die US-Amerikaner nur eine Entlastung von lästigen Pflichten, jedoch keine Bedrohung der USA darstellen könne. Tatsache ist, daß ich noch aus keinem berufenen amerikanischen Mund die für mich entscheidende politische Erkenntnis ausgesprochen hörte: daß ein Verzicht der USA auf Mittel- und Westeuropa zugleich den Selbstmord der USA bedeutete. Man hört das nicht, weil in den USA niemand - auch nicht Reagan - so denkt. Doch davon abgesehen: die Kulturlosigkeit der zivilisatorisch hochstehenden US-Amerikaner ist mir persönlich - entschuldigen Sie mir den Ausdruck - ein Brechmittel. Dabei bin ich mir zum Unterschied von unseren "Friedensbewegten" und "Grünen" etc. als pragmatisch denkender Sachse keine Sekunde lang darüber im Unklaren, daß uns Europäern, besonders uns Deutschen politisch in der derzeitigen Lage nichts

anderes hilft, als die fast totale Anlehnung an die USA - leider. Denn was insonderheit wir Deutschen dafür an Kulturentfremdung im eigenen Kulturraum, an "Kultur"überrennung durch Amerikanisches in Kauf nehmen müssen, ist, zumindest für mich, zum Verzweifeln. Betrachte ich die historische Seite der Medaille, so stimme ich mit Joachim Fernaus Beurteilung der USA völlig überein: die eiskalt nach Gesichtspunkten des Merkantilen handelnden US-Amerikaner erschienen in diesem Jahrhundert zweimal als die Hyänen auf den Schlachtfeldern der ausgebluteten europäischen Nationen; daß sie dabei dem Volk, dem wir beide angehören, das Rückgrat brachen, ist für mich kein Anlaß, sie zu mögen oder gar zu lieben. Der Deutschenhaß, den ich jetzt wieder drüben, wenn auch immer wieder versteckt und unter der Oberfläche, erlebte, die Masse an deutschhetzerischen Filmen, die dort zwischen San Francisco und New Orleans unwidersprochen gezeigt werden, u.ä.m., empfehlen mir da erst recht Nüchternheit. Gäbe es im europäischen Teil Rußlands nicht den wahnwitzigen asiato-orientalischen Bolschewismus, ich würde keinen Augenblick zögern zu sagen, daß uns Deutsche mit unseren östlichen Nachbarn weit mehr Substanz verbindet als mit den US-Amerikanern - wo ein Tschaikowsky, ein Gogol, ein Lermontow, ja, sogar noch der unglückliche Gorky möglich waren, dort ist für mich Kulturatem meines Atems lebendig, und das in Schichtungen zurück, denen im Blick über den Atlantik nichts zur Seite zu stellen ist. Man nenne mir einen ernsthaften, das Tagespolitische überragenden Grund, mich den US-Amerikanern zugeneigt zu fühlen? Ich vergesse auch nicht, und das gerade im 300-Jubiläums-Jahr, daß drüben enorm viel deutsches Renegatentum sich etablierte. Für derlei habe ich nichts übrig. Daß nun hin und wieder sympathische US-amerikanische Generalstäbler oder Professoren uns ein anderes Bild ihres Landes vermitteln, gebe ich gerne zu - doch ich kenne die Realität besser. Ich habe als seinerzeitiger Spitzensportler und Rekordler Rumäniens fast alle Länder des Ostens, mehrere von ihnen wiederholte Male, bereist; ich habe schon sehr früh politisch beobachten und menschlich abwägen gelernt - all den ungeheuerlichen kommunistischen Dreck weggelassen, fühlte ich mich menschlich bei jenen Völkern eher daheim, als es mir jemals in Amerika geschehen wäre. Doch ich wiederhole: trotz meiner tiefen persönlichen Abneigung den US-Amerikanern gegenüber, halte ich an der Einsicht fest: wir haben zur Zeit keinen anderen Weg als den m i t ihnen.

Es ist seltsam - und zeigt mir die irrational bedingte Inkonzernquenz einer Komponente in der Anlage der Deutschen -, daß wir heute in der Bundesrepublik Deutschland so etwas wie eine neue nationale Welle v o n l i n k s erleben. Da sehe ich linke Autoren über deutsche geschichtliche Fragen der Gegenwart und eventueller Zukunft so schreiben, daß ich - der erklärte N i c h t - linke - es nur bejahen kann; da sehe ich linke Sängergruppen das deutsche Volkslied pflegen, daß mir das Herz aufgeht; u.ä.m. Und so einfach kann ich mir, will ich ernsthaft bleiben - und das will ich -, die Dinge nicht machen, daß ich dies alles einfach nicht sehe. Wo sind die Konservativen, zu denen ich mich zähle? Ich sehe keinen echten Funken im Geistigen von ihnen kommen, ich erlebe es am eigenen Leibe, wie ungefüge sie sich tun im Umgang mit Intellektuellen, Künstlern, mit jungen Menschen. Nun, dies alles mit

meiner "Politischen Schlagzeile" unmittelbar in Beziehung zu setzen, geht nicht, und ich führe es auch nur an, um Ihnen zu zeigen, daß ich mich davon nicht abbringen lasse, zu differenzieren, wo mir meine Vernunft das empfiehlt. Damit wäre ich aber nun bei der "Politischen Schlagzeile".

Sehr geehrter Herr Eisenburger, seien wir doch nüchtern: weder die Sowjets noch die US-Amerikaner meinen es ehrlich mit uns Deutschen. Sie meinten es nicht im geschichtlichen Rückblick, sie meinen es nicht heute. Mehr noch, es gibt außerordentlich triftige Gründe für uns, anzunehmen, daß sie uns - die US-Amerikaner mit Bügelfalten, die Sowjets ohne - in der Form, in der wir heute noch existieren, aus der Welt haben möchten. Es waren die US-Amerikaner, deren Umerzieher dies Volk der Deutschen nach 1945 geistig, seelisch weitgehend demontierten (wie renommierte Drahtzieher des CFR es wünschen), es sind die Sowjets, die es für ihren Griff nach der Welt brauchen (wie Lenin das dem Kreml empfahl). Hier gibt es - und weiß Gott nicht für mich allein, sondern auch für weit besser informierte Leute - die von Ihnen monierte Äquidistanz. Es gibt sie auch unter kulturellem Aspekt: ob die Deutschen vom moskowitzischen Kommunismus geistig vereinnahmt werden oder von der US-amerikanischen Cowboy- und Coca-Cola-"Kultur" ist ohne jeden Unterschied das gleiche. Als ich vor einigen Jahren im kanadischen Stratford - der Theaterstadt Kanadas - neben einem New Yorker Schauspieler saß, den ich schon längere Zeit gut kenne und auch mag, fragte er mich in der Pause der Faust-Aufführung, die wir dort besuchten: "Sag mir, warum ist der Faust unglücklich? Er hat doch alles, was sich ein Mensch nur wünschen kann: Titel, Ruhm, Geld..." Dem armen Mann traten die Schweißtropfen auf die Stirne, so zermarterte er sein Gehirn über der Frage nach der Begründung der inneren Unruhe des Dr. Faust. Ich habe sie ihm nie beantworten können, trotz stundenlanger Gespräche. Pars pro toto, verkörpert dieser intelligente, smarte, echt amerikanische Aufsteiger-Typ die US-amerikanische Welt, wie ich sie kennenlernte. Ich habe mir nichts mit ihr zu sagen. Ich bin zu sehr Europäer und Abendländer. Und dabei ist diese sympathische Oberflächenwelt, wie der Schauspieler sie repräsentiert, noch das beste Teil der US-amerikanischen Welt. Und wenn mir jemand erzählen will, daß die Unterdrückungsmechanismen des moskowitzischen Bolschewismus einzigartig dastünden und dabei etwa auf Solschenizyn oder Sacharow u.ä. hinweist, dann muß ich z.B. auch auf jenen Francis Yockey hinweisen, der sich vor einigen Jahren, nach einem Prozeß, über dessen Gründe heute nicht einmal von den mächtigsten US-amerikanischen Journalisten etwas auszugraben ist, in einem US-Gefängnis erhängte: Yockey hat unter dem Titel "Imperium und Chaos" - ein Buch von etwa 500 Seiten - die offenste, härteste und leidenschaftlichste Bilanz mit dem destruktiven Kultureinfluß der US-Insider veröffentlicht. Sie wissen sicher, daß es in der UdSSR und in anderen Ostblockländern Samisdat-Literatur gibt (in Rumänien zirkuliert eine maschinengeschriebene Übersetzung meines Romans "Der Tanz in Ketten"), doch wußten Sie, daß es Samisdat-Literatur auch in den USA gibt? Yockeys - mir bekanntes - Buch, auf eine unergründliche Weise aus dem Buchhandel verschwunden, zirkuliert in US-Intellektuellen-Kreisen nicht anders wie seinerzeit Solschenizyns "Ivan Denissowitsch" in der UdSSR. Ich könnte weitere Beispiele anführen, wie den großartigen Scott Nearing o.a.

Mißverstehen Sie mich, bitte, keinesfalls: ich bin kein Verteidiger

ger von Bahr, Eppler, Bastian und Konsorten, die ich für gefährlich halte. Doch ich stehe den US-Amerikanern im Bewußtsein eines Deutschen gegenüber, dessen Nation in diesem Jahrhundert zweimal von den bestimmenden Mächten in den USA zerbrochen wurde - darüber können mich weder Marshall-Pläne noch Kennedy-Töne á la "Ich bin ein Berliner!" hinwegtäuschen (wobei gerade an Kennedy ja die abgründige Abneigung den Deutschen gegenüber bekannt war - nun, ich habe diesen politischen Versager von Herzen verabscheut). Mein grundsätzliches Mißtrauen also den US-Amerikanern gegenüber ist sachlich ebenso begründet wie die innere Fremdheit, mit der ich dem Horror-Kommunismus im Osten gegenüberstehe. Und daß es mir von diesen Einsichten und Motiven her unheimlich wird bei dem Gedanken, diese US-Amerikaner, die auf uns Deutsche wie auf den letzten Dreck herabsehen b i s h e u t e , sollen bei uns Raketen stationieren, Pardon, ich bitte, mir das abzunehmen. Freilich bin ich mir stocknüchtern des Umstands bewußt, daß ich in der Position des Ohnmächtigen die Stationierung aus Überlebensgründen gutheissen muß. In der "Politischen Schlagzeile" hierüber trug ich meine Bedenken vor. Ich glaube - und das nicht erst seit Roosevelts Pearl-Harbour-Lüge, ja nicht einmal seit der von den USA mitgetragenen Lusitania-Lüge des Jahres 1915 - amerikanischen Spitzenpolitikern kein Wort, sobald es um uns Deutsche geht. Reagan macht keine Ausnahme; seine Verstrickungen mit dem CFR sprechen Bände. - Ich bitte Sie, auf diesen übermaßen umfangreichen Brief n i c h t zu antworten, da ich keine Zeit habe, Ihnen zu erwidern. Ihr sehr freundliches Angebot hinsichtlich Studienzentrum Weikersheim nehme ich gerne an.

Lassen Sie sich in Ihren Ansichten von mir nicht beirren! Was ich in der "Politischen Schlagzeile" versuche, ist der Antrieb, als winziges Partikelchen im globalen Chaos eine Orientierung zu finden, die ich dann von Fall zu Fall auch meinen Lesern mitteile. Noch gestern begrüßte mich beim Hermannstädter Treffen in Dinkelsbühl - sehr zum Unterschied von der Freundlichkeit und Fairness Ihrer Zeilen - ein älterer Hermannstädter: "Ach, Sie sind der, der in der Siebenbürgischen Zeitung unter dem Titel 'Politische Schlagzeile' die erzreaktionären Artikel schreibt?! Aber Ihre letzte, die mit den US-Raketen, hat mir sehr gut gefallen!" Zweifellos: Applaus aus der falschen Richtung. Doch eben so geht es einem, der sich schreibend an die Öffentlichkeit wendet: Hosianna - Kreuzigt ihn!

In Herzlichkeit,

Dr. Hans Mezger

ikgs

Otto Eisenbürger
GENERALMUSIKDIREKTOR i.R.

13. Sept. 1983

telefonisch erledigt

PROMENADENSTR. 26
TELEFON (0971) 4402
8730 BAD KISSINGEN

12. September 1983

Hochverehrter Herr Doktor Heinrich Zillich!

Nehmen Sie bitte meinen herzlichsten Dank für Ihre guten Wünsche zu meinem 75. Geburtstag entgegen. Ich habe mich darüber sehr gefreut.

Mit einigen Hemmungen benütze ich die Gelegenheit, Sie in einer mich bedrängenden Frage um Ihre Meinung zu fragen: Unser von mir sehr geschätzter, begabter und gescheiter Landsmann Hans Bergel hatte mich mit der letzten seiner bis dahin von mir auch immer als sehr nützlich und treffend empfundenen politischen Schlagzeilen in der Siebenbürgischen Zeitung insoferne enttäuscht, ja befremdet, als darin eine Lanze für die unter der von allen Linken so sehr propagierten Aquidistanz zu den USA gleichermaßen wie zu der Sowjetunion gebrochen wurde. Wie schon oft teilte ich meine Meinung über die politische Schlagzeile auch diesmal Bergel mit und auch mein Mißfallen darüber, daß ihm der Rufmörder aus Passion Rolf Hochhuth gut genug war, als Zeuge gegen Reagan zitiert zu werden. Bergel antwortete mit dem in Ablichtung zuliegenden Brief. Ich bin darob reichlich ratlos und meine, es sei unter zwei Senioren in dem der Weisheit vorbehaltenen Lebensalter kein Vertrauensbruch, wenn sie sich freimütig über einen jüngeren, von beiden sehr geschätzten Freund und dessen doch auch mögliche Irrtümer austauschten (welcher Austausch selber dann selbstverständlich unter dem Gebot der Vertraulichkeit zu bleiben hat).

Mit Bergel teile ich die Vorliebe für das Russentum vor der Pseude- und Unkultur der USA. Auch die übergroße Schuld der letzteren an Deutschland und Europa steht mir ständig klar vor Augen. Aber es geht hier doch um etwas anderes. Vielleicht darf ich Ihnen infachheitshalber auch die Durchschrift meines Briefes an Bergel vom 2.d.M. mit-schicken. Ich meine, wir alle sollten auch die inneramerikanischen Auseinandersetzungen und Entwicklungen zur Kenntnis nehmen. Nicht umsonst schlagen ja die Linken der ganzen Welt so vehement auf Reagan ein.

Ihre geschätzte Meinungsäußerung wäre mir zur Klärung meiner eigenen Sicht sehr erwünscht. Ich würde davon bei meiner in absehbarer Zeit doch angebrachten Antwort an Bergel (denn wozu wären alle mündlichen und schriftlichen Äußerungen da, wenn sie nicht im Dienste des Austausches zumindest bei Ebenbürtigen zur Klärung der beiderseitigen Standpunkte dienten?) selbstverständlich keinen Gebrauch machen.

Ich bitte aber nur dann um Antwort, wenn Ihnen in Ihrem hohen Alter mein Anliegen in keiner Weise eine Belastung bedeutet.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch meine schon der Tabula gratulatoria im Bande "Epoche der Entscheidungen" anvertrauten Geburtstagswünsche zu Ihrem 85. Geburtstag auf das herzlichste Wiederholen. Möge Gott Sie uns noch einige Jahrfünfte bei guter Gesundheit und geistiger Regsamkeit erhalten, zu unser aller Nutzen! Übrigens hat mir Ihre Zurück^{echt}weisung jenes kleinkarierten Landsmannes, dem eine Ausweitung seines Blickfeldes über den heimischen Kirchturm hinaus anscheinend unerschwinglich war, im Leserbrief in der Siebenbürgischen Zeitung gefallen. Und nun fällt mir ein, ob Bergel bei all seiner Weltläufigkeit - vielleicht sieht er vor so viel amerikanischen Bäumen tatsächlich den Wald nicht? - nicht ganz, ganz leise an einer ähnlichen Blickverengung leide, bzw. ihr anheimgefallen sei. Doch auch dies nur unter uns Senioren.

Viele herzliche Grüße in großer Verehrung
von Ihrem

Allo Brunn